



MICHAEL H. ZACH

## MEROE IN DER ÖSTERREICHISCHEN REISELITERATUR DES 19. JAHRHUNDERTS

Während die Beschreibungen meroitischer Stätten durch französische, britische und deutsche Sudanreisende des 19. Jahrhunderts bis zum heutigen Tag in wissenschaftlichen Studien umfassend gewürdigt und ausgewertet werden, blieben entsprechende Berichte von Österreichern, die zur gleichen Zeit das Mittlere Niltal besuchten, weitgehend unbeachtet. Im Rückblick auf das 19. Jahrhundert kann in der folgenden Studie die Bezeichnung "Österreich" selbstverständlich nicht auf das heutige Staatsgebiet reduziert werden, sondern umfasst alle Kronländer der Donaumonarchie, deren Grenzen als Ergebnis des Wiener Kongresses (1815) definiert wurden. Die Neuordnung der politischen Landkarte Europas mag erklären, warum zu unterschiedlichen Zeiten gehäuft Reisende aus bestimmten Teilen des Habsburgerreiches im Sudan anzutreffen waren. So waren beispielsweise die ersten österreichischen Sudanreisenden ausschließlich in den italienischen Territorien – Mailand und Venedig – gebürtig. Ihre Motivation scheint darin gelegen zu haben, dass in der Lombardei die (ungeliebte) habsburgische Herrschaft restituiert und die ehemalige Venezianische Republik dieser unterstellt wurde, der sie sich entziehen wollten.

Somit findet sich auch der erste Bericht über Meroe im Tagebuch des in Mailand gebürtigen Giuseppe Michele Zuccoli, der selbst eine kaum fassbare Figur bleibt.<sup>1</sup> Mit Ausnahme weniger "schlaglicht-artiger" Informationen zu seiner Person ist weder eine Erschließung seiner Lebensdaten noch die genaue Rekonstruktion seiner Biographie möglich. Die spärlichen erhaltenen Aufzeichnungen erlauben lediglich die Aussage, dass er nach seinem Ausscheiden aus der österreichischen Armee als "Genieoffizier" in die Dienste des ägyptischen Statthalters Mehmet Ali trat. Dies war durchaus nicht ungewöhnlich, da dieser in seinem Bestreben, sich durch eine Modernisierung des Landes und der Reorganisation seiner Streitkräfte aus dem osmanischen Reichverband zu lösen, sich insbesondere europäischer Offiziere bediente, die nach dem Ende der

napoleonischen Kriege gewissermaßen "arbeitslos" reichlich zur Verfügung standen und sich auch anderen Mächten wie Russland oder dem Osmanischen Reich verdingten.

Offensichtlich in genannter Funktion nahm Zuccoli in den Jahren 1820/21 am ägyptischen Feldzug zur Eroberung des Sudan teil, der unter dem Kommando von Isma'il Pascha (des jüngsten Sohnes von Mehmet Ali) stand. Dabei zeichnete er in seinem Tagebuch akribisch seine Beobachtungen auf, die sich zwar überwiegend mit dem Verlauf des Vormarsches sowie Beschreibungen der Landesnatur und der ethnischen Zusammensetzung des Mittleren Niltals befassen, aber auch in der österreichischen Reiseliteratur erstmals eine Information zu Meroe zu bieten vermögen. Es ist als Glücksfall zu werten, dass das Tagebuch nicht unveröffentlicht blieb. Anlässlich eines persönlichen Treffens Zuccolis mit dem bekannten österreichischen Orientreisenden und späteren Spitzendiplomaten Anton Prokesch Ritter von Osten in Modon (dem heutigen Methoni im Südwesten des Peloponnes) im Frühjahr 1828 konnte letzterer Einblick in die Aufzeichnungen nehmen und schien deren Bedeutung erkannt zu haben. Somit verwundert es nicht, dass er diese in Auszügen bzw. in Form von Kommentaren drei Jahre später publizierte.<sup>2</sup> Die Sequenz zu den meroitischen Altertümern ist kurz und lediglich in den folgenden zwei Sätzen wiedergegeben: "Zuccoli untersuchte die Ruinen von Meroe, nahm von dort mehrere Hieroglyphentafeln und andere Reste mit sich fort, verlor sie aber in der Wüste Suboa, wo der Wind die Karavane begrub. Die Pyramiden von Meroe sind nach ihm mit Hieroglyphen und Bildern bedeckt".<sup>3</sup>

Es lässt sich daraus erschließen, dass Zuccoli während des Feldzugs die Nekropolen von Meroe (Begrawiya) aufsuchte. Dass deren Pyramidenkapellen durchgehend Reliefs und (zumindest teilweise) hieroglyphische Inschriften aufweisen ist nun keine Besonderheit, rückblickend aber doch bemerkens-

1 Gritsch 1975, 315 und 379 f.; Zach 1985, 19 f.

2 Prokesch Ritter von Osten 1831, 165-181.

3 Ibidem, 172.



wert, da zuvor lediglich der Franzose Frédéric Cailliaud, der gleichfalls am ägyptischen Sudanfeldzug teilgenommen hatte, auf diese Besonderheit hingewiesen hatte.<sup>4</sup> Bei den "Hieroglyphentafeln" handelt es sich wohl zweifelsfrei um Opfertafeln, während die Identifizierung der "anderen Reste" ungeklärt bleiben muss. Jedenfalls gingen all diese Objekte bei der Rückkehr Zuccolis nach Ägypten im Wadi es-Sebua verloren. Wiewohl hier keine Aussage über den Inhalt der Hieroglyphen- (sprich) Opfertafeln getroffen werden kann, ist nicht von der Hand zu weisen, dass es sich aufgrund deren Herkunftsortes um Totengedenksteine von Angehörigen der meroitischen Oberschicht oder sogar bislang unbekannter meroitischer Könige bzw. Königinnen gehandelt haben könnte. Damit mag dies als Faktor dafür herangezogen werden, dass eine vollständige Rekonstruktion der meroitischen Herrscherliste vielleicht nie vorgenommen werden kann.

Letztlich bleiben die weiteren biographischen Angaben zu Zuccoli weitestgehend verborgen. Einzig und allein kann festgestellt werden, dass er 1836 als Konsul in Patras (Griechenland) tätig war und noch im Juni 1839 diese Funktion ausübte.<sup>5</sup>

Wesentlich kurioser ist im Hinblick auf das Thema unserer Untersuchung Domenico Ermenegildo Frediani zu werten, der am 13. April 1783 in Seravezza bei Mailand das Licht der Welt erblickte. Nach dem Tod seines Vaters ließ er sich 1806 in Neapel nieder und erlangte in den Diensten des von Napoleon eingesetzten Königs Joaquin Murat aufgrund seiner Teilnahme an den französischen Feldzügen nach Deutschland und Russland den Rang eines Hauptmanns. 1817 begab er sich nach Ägypten, wo er zunächst Lord Somerset Lowry-Corry, Earl of Belmore, nach Nubien begleitete und später nicht nur an der Öffnung der Chephren-Pyramide durch Giovanni Battista Belzoni teilnahm, sondern auch Reisen in die Oase Siwa sowie nach Palästina und Syrien durchführte.<sup>6</sup> Später schloss er sich gleichfalls der Militärexpedition Isma'il Paschas in den Sudan an, bei der er als sein Privatlehrer gewirkt haben soll.<sup>7</sup> Die Strapazen scheinen sich aber offensichtlich bald auf seinen Geisteszustand ausgewirkt zu haben. Aufgrund von Wahnvorstellungen nannte er sich schließlich "Prinz Amiro" und fühlte sich

zunehmend von den anderen am Feldzug beteiligten Europäern, insbesondere Frédéric Cailliaud – dem er unerlaubte Abschriften aus seinen Tagebüchern vorwarf – verfolgt. Aus einem Brief Cailliauds vom November 1821 geht hervor, dass Frediani im Delirium schließlich alle seine Aufzeichnungen der vorangegangenen achtzehn Monate verbrannte, die jedenfalls Informationen zu Napata, Meroe und Wad Ban Naqa ("Vetbet-Naga") enthielten.<sup>8</sup> Als sich sein Zustand weiter verschlechterte, wurde er schließlich nach Kairo in das "Ospedale dei Franchi" verbracht, in dem er 1823 in geistiger Umnachtung verstarb.

In der Tat scheint das Verhältnis zwischen Frediani und Cailliaud nicht unproblematisch gewesen zu sein und eine gewisse Rivalität widerzuspiegeln. So schrieb der Franzose aus dem südlich von Khartoum am Blauen Nil gelegenen Sennar – zu dieser Zeit Sitz der ägyptischen Kolonialverwaltung des Sudan – einen mit 11. Juli 1821 datierten Brief, der in diversen britischen Periodika in englischer Sprache abgedruckt wurde. In diesem betonte er seine eigenen Verdienste hinsichtlich der Entdeckung und Identifizierung Meroes und wies explizit darauf hin, dass Frediani die Ruinen des am Fuße des Jebel Barkal gelegenen Napata fälschlicherweise als jene Meroes interpretiert hätte. Die entsprechende Passage lautet: "Be not astonished if the name of Meroë has been given to the mountain Barkal ... Two Englishmen<sup>9</sup> and M. Frediani, who saw those antiquities a little time before me, no doubt flattered themselves that they had found the Isle of Meroë, but they were mistaken: the real discovery belongs to me, and I arrived alone at it fourteen days before the army".<sup>10</sup>

Sind auch Fredianis Tagebücher für immer verloren, so ist der Verlauf seiner Reisen bis heute dadurch dokumentiert, dass er praktisch an allen archäologischen Stätten Graffiti hinterließ. Während er sich im Zuge seiner Reise nach Nubien im Jahr 1817 noch mit seinem richtigen Namen an den Tempelwänden verewigte, ist er in den 1820/21 besuchten napatanschen bzw. meroitischen Stätten des Sudan als "Amiro" ausgewiesen (z.B. auf einem der Kolosse aus Argo, im Muttempel B 300 von Napata oder auf der Grabkapelle der Pyramide Begrawiya Nord 6).<sup>11</sup> Praktisch sind dies die einzigen verbleibenden Hinterlassenschaften, die die Route Fredianis im Sudan dokumentieren (Abb. 1).

4 Cailliaud 1826.

5 Almanacco 1836, 85. Russegger 1848, 138. Die von Gritsch 1975, 315 und 380 aufgeführten Belegstellen beziehen sich nicht auf Giuseppe sondern Giovanni Michele Zuccoli, der ihm als Konsul gefolgt war (vgl. Almanacco 1842, 50; Manuale 1845, 156).

6 Spadoni 1933, 146; Dewachter 1971, 143-146 und Fig. 1-3.

7 Waddington – Hanbury 1822, 89.

8 Pagnozzi 1822, 141; Jomard 1822, 98; Anonym 1822a, 615; Wolynski 1891, 122.

9 Gemeint sind George Waddington und Barnard Hanbury.

10 Anonym 1822b, 351; Anonym 1822c, 599 f.

11 Zu einer Zusammenstellung der Graffiti vgl. De Keersmaecker 2001, 6-9. Der in seiner Aufstellung fehlende Beleg aus Tabo findet sich bei Hinkel 1978, 96.



Abb. 1: Graffito Fredianis ("Amiro") im Muttempel B 300 von Napata (© Sudanforschung Wien, Inv. 2932, Detail)

Die Aufzeichnungen des am 18. Februar 1772 in Bassano bei Venedig geborenen Giovanni Battista Brocchi erweitern unsere Kenntnisse über die meroitischen Altertümer nur bedingt. Nach dem Studium der Naturwissenschaften 1801 mit dem Lehrstuhl für Naturgeschichte an der Universität Brescia betraut, machte er in den folgenden Jahren durch geologische Untersuchungen auf sich aufmerksam und trat 1808 als "Inspecteur des mines du royaume d'Italie" in den Staatsdienst ein. Nachdem er in den nächsten Jahren mehrfach geognostische Forschungsreisen auf der Apenninhalbinsel durchgeführt hatte, akzeptierte er 1821 das Angebot Mehmet Alis, die Oberaufsicht über die ägyptischen Bergwerke zu übernehmen. Nach Aktivitäten im Nahen Osten, die ihn bis in den Libanon führten, reiste er im März 1825 aus Kairo in den Sudan ab, um die Bleivorkommen bei Sennar zu untersuchen.<sup>12</sup> An Ruhr erkrankt, verstarb er schließlich am 23. September 1826 in Khartum. Testamentarisch vermachte er die von ihm zusammengetragenen naturwissenschaftlichen Sammlungen und die Tagebuchaufzeichnungen seiner Geburtsstadt Bassano, wo letztere in fünf Bänden und einem Atlas zwischen 1841 und 1843 publiziert wurden.

Diese lassen erkennen, dass er im Zuge seiner Reise die Ruinen von Meroe besuchte, wobei er richtigerweise die in klassischen Quellen genannte "Insel Meroe" mit jener Steppenregion identifizierte, die im Westen durch den Nil sowie im Norden und

Nordosten durch den Atbara begrenzt ist.<sup>13</sup> Allerdings sind seine Informationen eher spärlich und er erwähnt nur, dass er – ohne auf architektonische Strukturen Bezug zu nehmen – zehn Meilen nördlich von Shendi Statuen von Tieren und Menschen fand.<sup>14</sup> Dabei handelt es sich zweifelsfrei um Relikte der antiken Metropole wie beispielsweise die vor dem Amuntempel M 260 positionierte Widderallee (Abb. 2) oder den Torso eines Königs, der sich noch heute in situ befindet. Die königlichen Nekropolen scheint er nicht aufgesucht zu haben, da er nur von 16 Pyramiden spricht.<sup>15</sup> Dies nährt den Verdacht, dass er lediglich aus der Ferne von Westen her die sich am Hügelkamm des Nordfriedhofs von Begrawiya abzeichnenden Grabstätten abzählte.

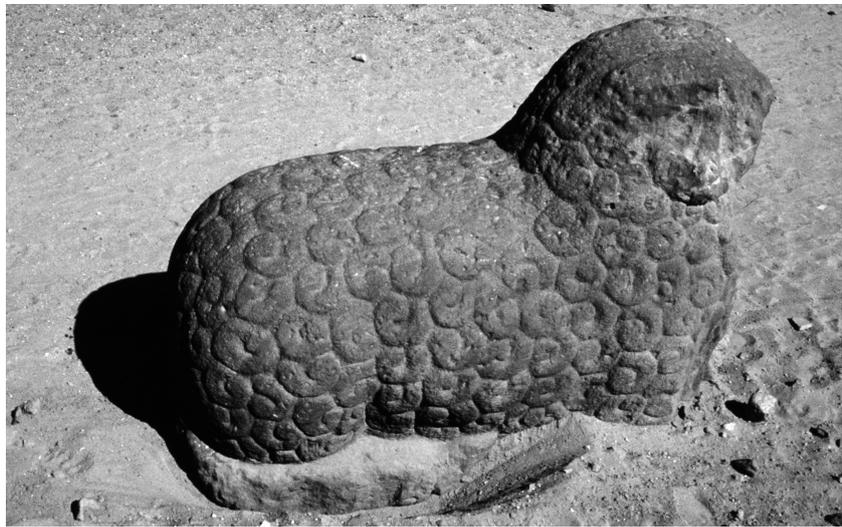


Abb. 2: Widder vor dem Amuntempel von Meroe (© Sudanforschung Wien, Inv. 1487)

Bemerkenswert ist jedoch ein Fund, den er in Shendi tätigte und der Publikation für wert befand, nämlich eine Skulptur, die seiner Ansicht nach in Ägypten hergestellt wurde und deren Zeichnung in seinem posthum erschienenen Reisewerk abgedruckt wurde.<sup>16</sup> Seine Überlegungen werden auch in einem Schreibens Brocchis vom 12. Juli 1825 an "eine junge Florentinerin in Kairo" ausgeführt, das gleichfalls zur Kenntnis Prokesch von Ostens gelangte und dem er folgendes entnahm: "Zu Schendi fand er [Brocchi] ein Basrelief in ägyptischem Style, worauf auch zwei Gebinde Lotosblumen dargestellt waren. Er bemerkt hiebei, daß der Lotus nicht einmal in Oberägypten, viel weniger in der heißen Zone wachse, also die Idee hiezu von Ägypten nach Äthiopien gekommen seyn müsse, was der allgemeinen Voraussetzung widerstrebt, daß die alte Kunst aus

<sup>13</sup> Brocchi 1843a, 127.

<sup>14</sup> Ibidem, 129.

<sup>15</sup> Ibidem, 343.

<sup>16</sup> Ibidem, 129 und Brocchi 1843b, Tavole III.

<sup>12</sup> Wurzbach 1857, 148-151.

Äthiopien nach Ägypten niederstieg”.<sup>17</sup> Brocchis Zeichnung zeigt eindeutig eine meroitische Opfertafel, wobei allerdings nur deren Dekor, nicht aber die umlaufende Inschrift wiedergegeben (oder zumindest angedeutet) ist. Sie entspricht dem durch flankierende gebündelte Lotosblüten gekennzeichneten Typus 9 der meroitischen Opfertafeln,<sup>18</sup> womit es sich eindeutig um einen von einer der Nekropolen von Meroe verschleppten Totengedenkstein handelt (Abb. 3).

Aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive ist jedenfalls die Erkenntnis Brocchis bemerkenswert, dass die meroitische von der ägyptischen Zivilisation beeinflusst wurde und er nicht den umgekehrten antiken Standpunkt vertrat, dass Ägypten seine Kultur aus dem Süden erhalten habe<sup>19</sup> – der sich auch noch gelegentlich in der zeitgenössischen Reiseliteratur findet.<sup>20</sup>

Erheblich umfangreicher als die kurzen Bemerkungen von Zuccoli und Brocchi sind die Ausführungen über die meroitischen Relikte des Mittleren Niltals bei Eduard Ferdinand Freiherr von Callot. Als Spross einer französischstämmigen Soldatenfamilie 1792 oder nach einer anderen Quelle am 1. Jänner 1793 in Wien geboren,<sup>21</sup> kämpfte er in den Napoleonischen Kriegen von 1809 bis 1815 in der österreichischen Armee, in der er es zum Leutnant brachte. 1828 trat er in die Dienste des Zaren Nikolaus I. und diente während des russisch-türkischen Krieges als Artillerieoffizier in der Walachei. Nach Ende der Kampfhandlungen der Grenzabsteckungskommission zugeteilt, nahm ihm dabei nach eigenen Worten das “türkische Wesen” so gefangen, so dass er die Seiten wechselte und sich nach Konstantinopel begab, um seine Dienste dem Sultan anzubieten. Hier sei er zu dessen Berater avanciert, hätte aber mangels einer festen Anstellung das Angebot des ägyptischen Gesandten angenommen, in die Dienste Mehmet Alis zu wechseln. Am 17. Jänner 1831 soll Callot, der mittlerweile zum Hauptmann befördert

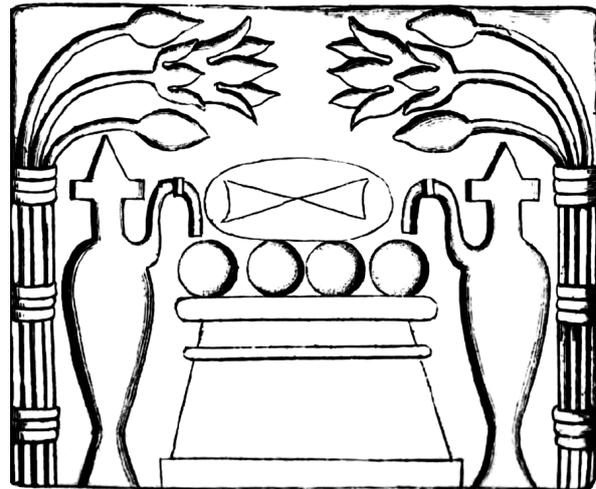


Abb. 3: Brocchis Zeichnung der Opfertafel aus Begrawiya

worden war, in Alexandria erstmals afrikanischen Boden betreten und sich weiter nach Kairo begeben haben, wo er zum Oberst des zweiten vizeköniglichen Reiterregimentes ernannt und später mit dem Kommando über das zehnte Reiterregiment betraut worden sei.

Über die folgenden Ereignisse berichtet er ausführlich in seinem angeblich nach Tagebuchnotizen verfassten zehnbändigen Werk, das unter anderem nicht nur Reisen in Ägypten, sondern auch eine unter dem Namen “Arslan Bey” im Auftrag Mehmet Alis durchgeführte Spionagemission in den Sinai, Palästina und Syrien bis an das Taurusgebirge beschreibt. Über Zypern nach Kairo zurückgekehrt, sei er als sein Gesandter an den äthiopischen Kaiserhof in Gondar beordert worden. Der Grund hierfür bleibt unklar, wird doch nur reichlich nebulos davon gesprochen, dort “für Mehemed Ali zu werben”.<sup>22</sup> Da seine Mission erfolglos blieb, hätte er getarnt als Moslem nach Arabien übersetzt und die heiligen Städte Mekka und Medina besucht, bevor er nach Ägypten zurückgekehrt wäre und am 12. Dezember 1831 das Land verlassen habe. Sein weiterer Weg soll ihn über Italien, die Schweiz, die Niederlande, Belgien, Frankreich und Deutschland zurück nach Österreich geführt haben, wobei er in Paris von der portugiesischen Königin, Doña Maria da Gloria, sowie von Kaiserin Amalia (der Gattin des Dom Pedro I. von Brasilien) 1832 zum Stabsoffizier bestellt worden sein soll, ohne jemals brasilianischen Boden zu betreten. Es muss hier allerdings angemerkt werden, dass sich zu diesem Zeitpunkt Amalia nach der im Jahr zuvor erfolgten Abdankung ihres Gatten im Exil befand und Maria II. da Gloria (mit Ausnahme eines kurzen Intermezzos 1828) erst 1834 den Thron

17 Prokesch Ritter von Osten 1831, 173; vgl. auch Russegger 1843, 480 und 499.

18 Hofmann 1991, 98-101.

19 Vgl. z.B. Agatharchides von Knidos in Diodorus Siculus, Bibliothek 3.2.1-3.7; Diskussion bei Hintze 1979, 101-105.

20 Vgl. z.B. Bruce 1813, 469-480; Waddington – Hanbury 1822, 181-188; Russell 1833, 37, 229; Hoskins 1835, 73 und 76. Im Gegensatz dazu konstatierte bereits Rüppell 1829, 98 “Die Kunstmonumente haben übrigens so viele Berührungspunkte mit denjenigen in Ägypten, dass man wohl schwerlich von einer andern Gegend die Quelle ihrer Entstehung herleiten kann. Auf jeden Fall kann von einer etwaigen Primordial-Civilisation der Neger-Race nie die Rede seyn”.

21 Dawson – Uphill – Bierbrier 1995, 80.

22 Bieber 1923, 120.



Portugals besteigen sollte. Als Eisenbahnbeamter in Wien tätig, engagierte er sich während der Revolution des Jahres 1848 auf Seiten der Aufständischen und wurde nach deren Unterdrückung zu sieben Jahren Festungshaft verurteilt, während der er seine "Erinnerungen" niederschrieb. Nach seiner Haftentlassung weiterhin schriftstellerisch tätig, verstarb er gemäß einer unbestätigten Quelle am 1. Mai 1862.<sup>23</sup>

Der siebente Band seines vorgeblichen Reisewerks<sup>24</sup> umfasst seine Route vom 2. Nilkatarakt bis Gondar, der Residenz des äthiopischen Kaisers, die ihn durch die Nubische Wüste und die Butana-Steppe über Khartum nach Sennar schließlich in das Hochland von Äthiopien geführt haben soll. Dabei inkludiert er detailreiche Beschreibungen von Meroe, Duanib ("Wadi Benat"), Musawwarat es Sufra und Naqa sowie zum so genannten "Widder von Soba" – einer monumentalen Plastik des Amun in Widderform –, die in den Ruinen der Hauptstadt des späteren christlich-nubischen Königreichs Alwa (Alodia) aufgefunden wurde und (ergänzt durch die Ergebnisse rezenter archäologischer Aktivitäten) belegt, dass Soba bereits zur meroitischen Zeit besiedelt war.

Doch was läßt sich tatsächlich zu Callots Aktivitäten sagen, die vordergründig nahe legen, in ihm einen österreichischen Pionier der Sudanarchäologie zu sehen? Mit Sicherheit kann er sein enormes Reisespensum (und damit sind alle seine Unternehmungen zusammen genommen gemeint) nicht zwischen 17. Jänner und 12. Dezember 1831, d.h. in weniger als einem Jahr absolviert haben, dauerte zu seiner Zeit schon alleine die Reise von Alexandria nach Khartum mindestens zwei Monate. Ziehen wir hierbei noch die ausgedehnten Beschreibungen der Ruinenstätten Oberägyptens, Nubiens und des Sudan in Erwägung, so wäre diese Frist jedenfalls nach oben hin zu erweitern. Selbst wenn wir ihm zugute halten, dass er im Rückblick bei den Zeitangaben irrte<sup>25</sup> (dagegen spricht aber seine Behauptung, das Reisewerk nach Tagebuchaufzeichnungen verfasst zu haben), machen sich noch mehr Ungereimtheiten bemerkbar. So erwähnt er u.a. als eines der ganz wenigen Fixdaten, dass er nach dem am 30. Mai 1831 erfolgten Tod des äthiopischen Kaisers Gebra Krestos und noch vor der Wahl seines Nachfolgers in Gondar eingetroffen sei. In dem Reisewerk des deutschen Naturforschers Dr. Eduard Rüppell, der im Oktober

1832 Gondar besuchte ist jedoch überliefert, dass der Negus am 8. Juni 1832 verstorben war und nach dreimonatigem Interregnum von Sahla Dengel am 10. September 1832 gefolgt wurde.<sup>26</sup>

Auch die vorgebliche Route Callots bringt interessante Aspekte zutage. Sein Zug durch die Nubische Wüste an den Nil bei Abu Hamed und von dort weiter bis Khartum und Sennar folgt dem später häufig von europäischen Reisenden eingeschlagenen Weg, den zuvor schon Frédéric Cailliaud gewählt hatte. Dieser war auch der erste, der die bislang kaum bekannten Ruinen bei Kabushiya als jene der antiken Metropole Meroe erkannte und mit Fug und Recht als "Stammvater" der Sudanarchäologie zu sehen ist. Unter diesem Gesichtspunkt zeigt ein Vergleich ihrer Reisewerke, dass Callot die gleichen meroitischen Stätten wie Cailliaud besuchte und deren Beschreibungen praktisch in identischer (lediglich in deutscher Sprache übersetzter) Wortwahl aufführt. Auch die detaillierten Maßangaben sind bereits bei Cailliaud (hier in Metern) aufgeführt, so dass es Callot keine Umstände bereitet hätte, sie in das von ihm verwendete Wiener System (Fuß, Klafter usw.) umzurechnen. So verwundert es nicht, dass Callot etwa den Fehler von Cailliaud duplizierte, die vor dem Amuntempel von Meroe aufgestellten Sandsteinwidder irrtümlich mit Löwen zu identifizieren.<sup>27</sup> Lediglich eine Modifikation lässt sich feststellen, indem die Reiseroute Callots von Duanib über Musawwarat es Sufra nach Naqa verlaufen sein soll, während Cailliaud diese in umgekehrter Richtung beschritt. Die wörtlichen Parallelen lassen nur den einzigen Rückschluss zu, dass es sich bei den Beschreibungen Callots um ein Plagiat jener Cailliauds handelte. Dies wird dadurch unterstützt, dass Callots angebliche Reiseroute in Äthiopien, soweit sich diese rekonstruieren lässt, praktisch mit jener Rüppells identisch ist. Ohne hier ins Detail gehen zu wollen, stellen in diesem Abschnitt Callots Ausführungen praktisch eine wortgetreue Abschrift aus dem Reisewerk Rüppells dar.<sup>28</sup> Damit wird auch Callots Wertung obsolet, dass nach seiner Ansicht Meroe die Wiege aller Zivilisationen war und sich dessen Kultur nicht nur auf das antike Europa und Asien, sondern auch auf Mexiko auswirkte.<sup>29</sup>

Unter diesem Gesichtspunkt liegt letztlich einer Wertung von Callots Werk als pures Phantasiepro-

23 Dawson – Uphill – Bierbrier 1995, 80.

24 Callot 1854. Eine Neuedition der afrikarelevanten Bände mit Beschreibung seiner Reisen in Ägypten, im Sudan und in Äthiopien entnommen der Teile 5 bis 8 seines Reisewerkes wurde von Kainbacher 2006 vorgenommen.

25 So Tafla 1994, 264.

26 Rüppell 1840, 94. Auf diese Problematik wurde bereits bei Zach 1986, 55 hingewiesen, jedoch fälschlicherweise die Möglichkeit eines Irrtums bei der Niederschrift des Manuskripts in Erwägung gezogen.

27 Callot 1854, 50; Cailliaud 1826, Bd. 2, 148.

28 Vgl. dazu mit Textbeispielen Zach 2006, XIII.

29 Callot 1854, 54 f.



dukt kein sudanarchäologisch relevanter Anhaltspunkt zugrunde, sondern vielmehr ein propagandistischer Aspekt, der sich quasi wie ein roter Faden durchzieht. So fordert er beispielsweise vehement die koloniale Inbesitznahme Äthiopiens und Ostafrikas durch Österreich, wofür er nicht nur wiederholt das ökonomische Potenzial dieser Regionen aufzeigt, sondern auch durchaus konkrete Vorschläge zur Vorgangsweise unterbreitet, an der er – selbstverständlich – zu beteiligen sei. Damit traf er genau den Nerv der Zeit, der in den 1850er Jahre in der österreichischen Öffentlichkeit nahezu irrationale Züge annahm, indem die Errichtung von Kolonien gefordert wurde, um gegenüber den anderen europäischen Großmächten nicht in das Hintertreffen zu geraten. Begünstigt wurde dies durch die Dominanz militärischer Interessen im neoabsolutistischen System wie auch dem Streben von Erzherzog Ferdinand Maximilian, des jüngeren Bruders von Kaiser Franz Josef, der am 10. September 1854 zum Oberkommandierenden der Kriegsmarine ernannt wurde und diese Stellung zum Ausbau seiner persönlichen Machtposition nutzte. Callots durchgehende Betonung der zukunftssträchtigen Rolle der Marine im Vergleich zu den übrigen Waffengattungen musste wie ein Affront wirken und mag vielleicht erklären, dass sein Reisewerk in keiner einzigen österreichischen öffentlichen Bibliothek zu finden ist.

Eine Kombination all dieser Indizien lässt nur den einzigen Schluss zu, dass die angeblichen Reisen des Eduard Ferdinand Freiherr von Callot niemals stattfanden. Vielmehr basieren seine „Beobachtungen“ im Sudan und in Äthiopien auf der zum damaligen Zeitpunkt verfügbaren Literatur, insbesondere den Publikationen Cailliauds und Rüppells, die punktuell durch weitere Veröffentlichungen ergänzt worden sein mögen. So hat auch der auf einem weißen Dromedar reitende „einsame Held“ auch weder Meroe und die Stätten des Hinterlandes erforscht, wobei dahingestellt bleiben muss, ob dies einfach einem gestörten Ego zuzuschreiben ist, oder – trotz Anspruches auf autobiographische Erlebnisse – nur einen fiktiven Abenteuerbericht darstellt, der in gewisser Art und Weise als Vorläufer der späteren Romane eines Karl May gewertet werden kann.<sup>30</sup>

Anfang März 1837 besuchte der am 18. Oktober 1802 in Salzburg geborene Joseph Russegger die Pyramiden von Meroe. Als ausgebildeter Montanist war er Ende 1835 in die Dienste Mehmet Alis eingetreten, der nach der Eroberung Syriens und in seinem –irrationale Züge annehmenden– Wunsch, die legendären Goldvorkommen des Sudan zu erschließen, an

die österreichische Regierung um Entsendung einer geologischen Expedition herangetreten war. Dies scheint nicht nur durch den hohen Ausbildungsgrad der österreichischen Bergbauexperten, sondern auch dem Wunsch des ägyptischen Statthalters begründet gewesen zu sein, keine Abhängigkeiten von Großbritannien und Frankreich zu schaffen. Nach Beendigung seiner Tätigkeit im Frühherbst 1838 kehrte Russegger nach einer dreijährigen Reise durch die Levante, Griechenland, Italien, West- und Nordeuropa nach Österreich zurück, wo er Karriere in der Bergbauverwaltung machte und 1850 zum Direktor der Berg- und Forstakademie in Schemnitz ernannt wurde. Drei Jahre später in den Ritterstand erhoben, verstarb er dort am 20. Juni 1863.<sup>31</sup>

Weniger sollen uns hier seine Beschreibungen der Monumente beschäftigen, sondern vielmehr seine Schlussfolgerungen, die auf geschulter Autopsie und der Tatsache beruhen, dass zwischenzeitlich der Bologneser Militärarzt Giuseppe Ferlini diverse Pyramiden der Nekropolen von Meroe zerstört hatte, um an die von ihm darin vermuteten Schätze zu gelangen. Tatsächlich war dieser in der Pyramide Beg N 6 der Königin Amanishakheto auf eine überwiegend aus Goldschmuck bestehende Sammlung von Finger- und Schildringen, Armreifen, Halsketten, Amuletten bzw. Anhängern usw. gestoßen, die er in Umzeichnung publiziert hatte. Somit konnte Russegger nicht nur auf die üblichen Betrachtungen zur Architektur zurückgreifen, sondern seinen Wertungen auch zeitgenössisch getätigte Kleinfunde zugrunde legen, wobei nach seiner Aussage die „egyptische Phantasie ... in Form dieser Gegenstände (Ringe, Armbänder, Vasen, etc.) allerdings nicht zu verkennen [ist], doch kann andererseits nicht geläugnet werden, dass sehr viel von griechischer und römischer Manier darin liegt“.<sup>32</sup>

Ebenso bestärkte ihn die Analyse der architektonischer Details und der Pyramidenkapellenreliefs in seiner Auffassung: „Betrachten wir aber auch den Gegenstand in architektonischer Beziehung, so glaube ich, dass wir in den Pyramiden von Assur, denen von Egypten gegenüber, nur Nachahmung, aber nicht Original sehen. Die Zierlichkeit und die damit verbundene, wirklich ästhetische Schönheit der Form dieser Denkmale ist eine natürliche Folge des gewählten Verhältnisses ihrer Dimensionen und des Materials selbst, aus dem sie bestehen. Dieses, der Sandstein nämlich, kann in den Steinbrüchen Nubiens, wo er meist dünn geschichtet ist, nie in so grossen Massen gewonnen werden, wie der Num-

30 Zach 2007, 108-110.

31 Zach 1985, 33-39.

32 Russegger 1843, 488.



mulitenkalk und die Kreide in Ober-Egypten, nie können daher Monolithe von so enormer Grösse beim Baue angewendet werden, wie dort, und nie können also solche Riesemassen von Pyramiden mit der Aussicht auf eine Jahrtausende umfassende Dauer derselben hergestellt werden, wie die von Dschiseh und Sakaara sind ... Übrigens ist es auch nur die Form dieser Pyramiden, welche wirklich geschmackvoll genannt werden muss, nicht aber die Ausführung der an ihnen angebrachten Sculpturen. Diese fand ich schlecht im Gegensatz der lebensvollen Gestalten auf so vielen Monumenten Egyptens. Es ist aber nicht das Rohe, Ungeübte, der noch nicht geläuterte Geschmack, wie sie sich in den Sculpturen der uralten Felsentempel in Unter-Nubien aussprechen, nein! Es ist das Schleuderische, Nachlässige der neuern Zeit. Der Meissel schien müde seines Gegenstandes, den er zu behandeln hatte und somit nachlässig in seiner Ausführung. Die Kunst war nicht im Erwachen, als sie die Bilder an den Pyramiden von Assur schuf, sie war, wie ich glaube, ihrem Erlöschen nahe. Ausserdem erinnert bereits viel in der äusseren Haltung dieser Figuren an griechische Manier, und noch mehr überzeugt man sich von dem Einflusse griechischer und römischer Kunst auf den Styl dieser Denkmale, durch die Anwendung des Gewölbe-Bogens bei den Vorbauen einiger dieser Pyramiden, eine Bauart, welche die alten Ethiopier und Egyptianer durchaus nicht gekannt zu haben scheinen. Ich glaube, dass das Alter der Grabes-Monumente von Meroe (Assur) nicht über die Zeit der Ptolemäer hinaus reicht und dass damals, als sie ins Leben traten, griechische und römische Kunst bereits ihren Weg in das südliche Nubien gefunden hatte. Doch um hierüber positiv bescheiden zu können, ist es nöthig, die hieroglyphischen Aufschriften zu lesen, und diese Pyramiden erwarten daher ihren CHAMPOLLION, um Licht in das historische Dunkel zu bringen, das sie noch umhüllt, und um auszumitteln, wem diese Gräber gehört haben mögen, ob sie Gräber alter Könige von Meroe, dortiger Priester, oder Familiengrüfte reicher Private waren”.<sup>33</sup>

Ähnlich umfassend fallen Russeggers Schilderungen der Stätten von Wad ban Naqa, Musawwarat es Sufra und Naqa aus, die er während seines eintägigen Aufenthalts in Shendi am 10. März 1837 niederschrieb. Da er sie jedoch nicht aus eigener Betrachtung kannte, sondern sich dabei vielmehr der Reisewerke von Cailliaud, Hoskins und Parthey<sup>34</sup> bediente, können diese nicht weiter für den Gegenstand unserer Untersuchung herangezogen

werden. Interessant ist jedoch seine Wertung der sog. “Großen Anlage” von Musawwarat es Sufra, in der er Cailliauds Meinung theilte, dass es sich dabei um ein “grosses Kloster der Priester des hierarchischen Staates von Meroe” handelte.<sup>35</sup> Nach gegenwärtigem Forschungsstand ist allerdings gesichert, dass es sich hierbei um eine signifikante Stätte des meroitischen Kernlands handelte, deren Tempel im Zuge der Krönungsreise der Herrscher aufgesucht werden musste. Diese Interpretation lässt sich nicht nur aufgrund der Szenen auf den vor dem Zentraltempel T 100 aufgestellten Säulen, sondern auch dem Reliefprogramm des Apedemaktempels erschließen.

In einer Kombination seiner eigenen Betrachtungen mit den in den Reisewerken genannter Autoren veröffentlichten Interpretationen zu den architektonischen Überresten der meroitischen Kultur wiederholte er seine bereits zu den Pyramiden von Meroe geäußerte Auffassung, dass diese “dem Style nach zum grossen Theile aus der Zeit der griechischen und römischen Kunst in Ethiopien, der Phantasie nach theils offenbar dieser Zeit angemessen” seien und daher in “Analogie in der Ausführung nach, nicht über die Ptolemäerzeit hinausreichen, ja wahrscheinlich jünger seyn” dürften.<sup>36</sup>

Im Frühjahr 1838 hatte Russegger seine Mission abgeschlossen, die letztlich für den ägyptischen Statthalter Mehmet Ali ein ernüchterndes Ergebnis brachte. Weder existierten die legendären Goldvorkommen am Oberlauf des Blauen Nil, noch konnten die geringen Mengen des mühsam aus dem Sand der khors geförderten Goldstaubs auch nur annähernd die Erwartungen erfüllen. Hatte der Salzburger auf seiner Reise in den Sudan knapp anderthalb Jahre zuvor die durch die Nubische Wüste führende Route von Korosko nach Abu Hamed und dann entlang des Nil bis Khartoum eingeschlagen, verlief sein Rückweg nach Ägypten ausgehend von der Hauptstadt des Sudan durch die Bayuda-Steppe. Bei der Ortschaft “Abdum” (dem heutigen Sanam Abu Dom) erreichte er am 31. Mai schließlich unterhalb des Vierten Katarakts wieder den Nil und damit die Region des ersten politischen Zentrums des Reiches von Kusch, nämlich der Stadt Napata.

Einen ersten Eindruck zu den antiken Strukturen gewann er bereits östlich der Siedlung, wo seine Grabungen in einem Hügel “... einen kleinen Tempel ans Licht beförderten, der theils in seinem eigenen Schutte begraben, theils vom Sande der Wüste bedeckt ist. Das ganze Gebäude ist im ägyptischen Typus aus Sandstein aufgeführt, die Säulen des Por-

33 Ibidem, 489-491.

34 Parthey 1840, 306-308.

35 Russegger 1843, 503.

36 Russegger 1843, 503.



Abb. 4: Amuntempel von Sanam (© Sudanforschung Wien, Inv. 2833)

tikus, von vier Fuss Durchmesser am Schaft und in ungleicher Höhe aus dem Schutte emporragend, sind sehr roh gearbeitet und jede derselben ist aus mehreren Stücken zusammengefügt. Gemalte Hieroglyphen, sehr beschädigt, bedecken die Wände des Tempels sowohl, als wie die seiner Seitenkammern, deren ich mehrere zählte”.<sup>37</sup> Dabei handelt es sich zweifelsfrei um den in der Zeit des Taharqo (690-664) errichteten und später mehrfach durch Einbauten erweiterten Tempel des Amun, Stier des Bogenlandes, von Sanam, der 1913 von Francis Llewellyn Griffith ausgegraben wurde (Abb. 4). Mir erscheint die Wiedergabe der Textpassage wichtig, da bislang in der wissenschaftlichen Literatur die Meinung vertreten wird, dass die ersten Informationen zu diesem Heiligtum von Richard Lepsius und Bayard Taylor, die sich 1844 bzw. 1852 in Sanam aufhielten, stammen.<sup>38</sup>

Am darauf folgenden Tag setzte Russegger per Schiff über den Nil nach “Merawi”, dem heutigen Merawi Sherei, und besuchte am 2. Juni die am Fuße des Jebel Barkal gelegenen Ruinen der Tempel, Paläste und Pyramiden.<sup>39</sup> Richtigerweise von ihm als Überreste der Residenzstadt Napata identifiziert, wies er entgegen der zeitgenössisch vorherrschenden

Meinung den an der Westseite der Siedlung errichteten Pyramiden ein maximales Alter von 2000 Jahren zu, was sich bemerkenswerter Weise mit den heutigen Erkenntnissen deckt. Allerdings irrte er sich bei seiner Einschätzung der flussaufwärts am gegenüberliegenden Nilufer angelegten Nekropole von Nuri (“el Bellal”). Seiner Auffassung nach datierte sie vor die Entstehung Napatas, wobei er die Existenz einer unbekannteren älteren Stadt zur Diskussion stellte, die es erst zu entdecken galt.<sup>40</sup> Dass Russegger der große Königsfriedhof von El Kurru verborgen blieb liegt wohl darin begründet, dass er seine Weiterreise nach Ägypten per Schiff fortsetzte.

Leider findet sich auch im monumentalen Atlas, der die Textbände seines Reiswerks illustriert, keine Abbildung einer Ruinenstätte aus napatianischer und meroitischen Zeit. Die Blätter 23 bis 25 zeigen zwar die Tempel von Soleb, Semna (hier steht allerdings die Nilansicht im Vordergrund) und das Portal des Großen Felsentempels von Abu Simbel, während jedoch die weiteren Tafeln Landschaftsansichten, Karten, Profile geologischer Formationen, Tiere und Pflanzen umfassen. Beispielsweise findet sich auf Blatt 22, das dem Jebel Barkal gewidmet ist, nicht etwa eine Darstellung der antiken Ruinen, sondern eine Ansicht der Stadt und Festung von Merawi.<sup>41</sup>

37 Russegger 1846-1849, 26 f.

38 Lepsius 1913, 283-285; Taylor 111862, 433-435. Zur Dokumentation der Forschungsgeschichte siehe Griffith 1922, 75 Note 2 und Lohwasser 2010, 11.

39 Russegger 1846-1849, 30-34.

40 Ibidem, 30 f.

41 Russegger, 1841-1849.



Ziemlich genau vierzehn Jahre später, nämlich für den 4. Februar 1851, ist der nächste Aufenthalt eines Österreichers, des Conte Emilio Dandolo, in Meroe dokumentiert. Am 5. Juli 1830 in Varese geboren, hätte er mit Sicherheit jedoch diese nationale Zuordnung nicht akzeptiert. So war er einer der Protagonisten des Risorgimento, kämpfte seit 1848 gegen die habsburgische Herrschaft in der Lombardei und war im darauf folgenden Jahr maßgeblich an der Errichtung der Römischen Republik beteiligt.<sup>42</sup> Nach deren Zusammenbruch verließ er im Herbst 1850 Italien und bereiste Ägypten, den Sudan, Palästina und Syrien. Nach seiner Rückkehr bereitete er einen neuerlichen Aufstand gegen Österreich vor und bot sich schließlich als Freiwilliger auf russischer Seite für den Krimkrieg an. Als österreichischer Staatsangehöriger jedoch nach Mailand zurückgeschickt, wurde er unter strikte Polizeiaufsicht gestellt, unter der er am 20. Februar 1859 – nur wenige Monate bevor sich die Lombardei aus der der Habsburgermonarchie lösen konnte – verstarb.

Dandolos Beschreibung von Meroe fällt nur sehr kurz aus und konzentriert sich vor allem auf die königlichen Nekropolen, ohne dabei eine Unterscheidung zwischen Nord-, Süd- und Westfriedhof vorzunehmen. So hebt er hervor, dass aufgrund der exzellenten Ausformung der hieroglyphischen Inschriften die Pyramiden – die seiner Messung nach maximal bis zu einer Höhe von 20 Metern erhalten waren – ein „beträchtliches“ Alter besaßen, während die Überreste eines in der Nähe liegenden Tempels augenscheinlich in eine wesentlich spätere Zeit zu datieren seien.<sup>43</sup> Dies lässt den Schluss zu, dass Dandolo seiner Einschätzung die archaisierenden Hieroglyphentexte in den Grabkapellen des Südfriedhofs zugrunde legte und es sich bei dem seiner Auffassung nach später errichteten Heiligtum um den Tempel Meroe 250 handelt, der – etwa auf halbem Weg zwischen dem Stadtgebiet und den Nekropolen gelegen – während der Herrschaft der Königin Amanirenas im ausgehenden ersten vorchristlichen Jahrhundert seine letzte Ausformung erfuhr.

Unter Berücksichtigung der sich nur über zwei Generationen erstreckenden Sequenz der königlichen Pyramiden von Begrawiya-Süd, die in das zweite Drittel des dritten vorchristlichen Jahrhunderts datieren, ist seine Schlussfolgerung durchaus korrekt. Doch ignoriert er offensichtlich die nördliche Nekropole, deren Kapellen in ihren Texten nicht nur die graduelle Abkehr von der ägyptischen Schrift zeigen, sondern sich auch in ihren Dekora-

tionsprogrammen von ägyptischen Vorlagen (etwa Darstellungen aus dem Totenbuch) lösen und eine indigene Ikonographie entwickeln. Die Ruinen der Stadt selbst scheint Dandolo nicht aufgesucht zu haben; zumindest erwähnt er diese nicht in seinem Reisewerk.

Auf der gleichen Route wie Russegger durch die Bayuda-Steppe nach Ägypten zurückkehrend, traf er schließlich am 14. März 1851 am Jebel Barkal ein. Besonders beeindruckt zeigte er sich von der enormen Ausdehnung der sichtbaren Überreste Napatas, aus denen zu seiner Zeit noch einige Mauerzüge und Säulen emporragten.<sup>44</sup> Darauf beschränken sich aber auch schon seine Ausführungen.

Der nächste dokumentierte Besuch der Pyramiden von Meroe durch einen Österreicher datiert gut drei Jahre danach. Martin Ludwig Hansal, am 17. Oktober 1823 in Groß-Thaiax in Mähren geboren und später Lehrer an verschiedenen Dorfschulen in der näheren Umgebung seines Geburtsorts sowie letztlich an der Pfarrhauptschule am Rennweg in Wien, hatte 1853 das Angebot angenommen, als Lehrer an der Schule der „Katholischen Mission für Zentralafrika“ in Khartum zu wirken. Sein zweibändiges Reisewerk war von ihm auch nicht als solches konzipiert, sondern basiert lediglich auf einer Zusammenstellung seiner Briefe durch seinen ehemaligen Kollegen Franz Xaver Imhof, die er ihm zur Verlesung an dessen Schüler übermittelte. Deren wissenschaftlicher Gehalt ist eher bescheiden und stellt vor allem den Missionsgedanken in den Vordergrund. 1857 schied Hansal aus dem Missionsdienst aus und kehrte nach Wien zurück. Als Mitglied der Suchexpedition nach dem in Wadai verschollenen deutschen Afrikaforscher Eduard Vogel 1861 nach Nordostafrika zurückgekehrt, ließ er sich nach deren Scheitern in Khartum nieder, wo er von 1863 bis zu seiner Ermordung im Zuge der Eroberung der Stadt durch die Mahdisten am 26. Jänner 1885 als österreichischer Konsul tätig war.<sup>45</sup>

Trotz seines langjährigen Aufenthalts im Sudan sowie der Vielzahl der von ihm verfassten Publikationen und Konsularakten stammt sein einziger Bericht über Meroe aus der Zeit, als er erstmals den Sudan besuchte. So kann erschlossen werden, dass er sich hier am 22. Dezember 1854 aufhielt und seine Eindrücke vor allem unter dem Aspekt der Wertung des Gesehenen wie folgt festhielt: „... da standen sie die Erstlinge Ihres Gleichen – eine Menge kleinerer Pyramiden. Hier soll in Verbindung mit dem gleichzeitig blühenden, eine Tagreise oberhalb Chartum

42 Carducci 1897, 332-348; vgl. auch Dandolo 1849.

43 Dandolo 1854, 218 f.

44 Dandolo 1853, 298 f.

45 Zach 1985, 113-121.

am blauen Flusse gelegenen alten Soba, wo wir erst kürzlich ... eine prachtvolle Sphinx – ein steinernes Lamm ausgraben ließen, der erste Priesterstaat voll Weisheit und Kunst vor mehr denn dreitausend Jahren entstanden sein. Hier ist die Geburtsstätte der alten ägyptischen Monumente und der altägyptischen Weisheit. Von hier wanderte die gelehrte Priesterschaft nordwärts hinab, und erbaute von Station zu Station längs der Nil=Linie die pompösen zahlreichen Tempel, deren Ruinen von der civilisirten Welt so bewundert werden. Eine h. Gegend, dieses Meroe! – Es sollen sich bei dreihundert Pyramiden weiter ins Gebirge ausgedehnt haben und die Gräber der Priester sein. Wir sahen ihrer noch bei dreißig”.<sup>46</sup>

Bemerkenswert ist in diesem Zitat zweierlei. So handelt es sich bei dem “steinernen Lamm” aus Soba um jene Widderplastik aus der Zeit des Königs Amanikhareqerema (zweite Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts; Abb. 5), die bereits Cailliaud<sup>47</sup> beschrieben – und Callot übernommen – hatte. Deren Ausgrabung durch die Missionare erfolgte jedenfalls nach dem Aufenthalt Hansals in Meroe, jedoch vor Verfassen seines Briefes am 4. Oktober 1854. Es kann allerdings ausgeschlossen werden, dass sie für die Überführung der Statue nach Khartum verantwortlich waren, denn noch fünf Jahre später befand sie sich vor Ort (s.u.). Die Aufstellung des Widders nahe der Residenz des Generalgouverneurs des Sudan ist erst für das Jahr 1873 attestiert.<sup>48</sup> Gerüchte, wonach Charles George Gordon den Widder als christliches Relikt nach Khartum hätte überführen lassen,<sup>49</sup> sind damit hinfällig. Vielmehr scheint die Plastik während der Amtstätigkeit von Ja’far Pascha Mazhar (1866–1871) vor dem Palast aufgestellt worden zu sein.<sup>50</sup>

Weiters ist auffallend, dass Hansal wieder zu der althergebrachten Auffassung zurückkehrte, dass der Ursprung der ägyptischen Kultur im Sudan lag. Es muss dahingestellt bleiben, ob dies (wiewohl nahe liegend) auf einem Desinteresse an den antiken Kulturen des Sudan beruhte, zumal er während des ersten Aufenthalts (1854–1857) seiner missionarischen Berufung folgte und sein zweiter Aufenthalt (1862–1885) aufgrund des Scheiterns der Suchexpedition nach Vogel eher zufällig zustande kam und – aus der Not eine Tugend machend – von ihm primär zur Durchführung eigener Handelsinteressen konzipiert wurde. Dafür kam ihm auch die von ihm angestrebte Übernahme des österreichischen Kon-



Abb. 5: Fragmentarische Kartusche des Amanikhareqerema (in meroitischen Hieroglyphen) auf dem Sockel des Widders von Soba (© Sudanforschung Wien, Inv. 264)

sularpostens in Khartum sehr gelegen, der allerdings nach erneuter Monopolisierung des Handels unter Generalgouverneur Musa Pascha Hamdi zu seiner einzigen Einnahmequelle werden sollte und seine Aktivitäten primär auf die Hauptstadt des Sudan beschränkte. So mag es auch nicht verwundern, dass sich in seinen späteren zahlreichen Veröffentlichungen keine weiteren Erwähnungen meroitischer Altertümer finden.

In den Kontext der Zentralafrikanischen Mission ist auch Franz Morlang zu verorten. Am 28. Juli 1828 in Enneberg im heutigen Südtirol geboren, studierte er später Theologie und kam im Gefolge einer der jährlich in Österreich organisierten Missionsexpeditionen im Winter 1855/56 in den Sudan, um hier als Priester zu wirken. Den überwiegenden Teil seiner Zeit verbrachte er in den beiden im Südsudan angelegten Missionsstationen Gondokoro (“Zu unserer lieben Frau am Weißen Flusse”) und “Heiligenkreuz”, die ihm auch als Ausgangspunkte für Expeditionen in das jeweilige Hinterland dienten. 1863 nach Österreich zurückgekehrt, begab er sich zehn Jahre später – wiederum als Missionar – nach Peru, wo er am 29. November 1875 einer Typhuserkrankung erlag.<sup>51</sup> In seinen Tagebuchaufzeichnungen erwähnt er lediglich einmal eine meroitische Stätte, und zwar die Pyramiden von Meroe (“Kabuscia”), die er im Verlauf seiner Rückreise nach Europa am 21. Juni 1863 besuchte. Hierbei führt er erstmalig differenziert aus, dass diese in drei Gruppen angeordnet seien, von denen lediglich etwa 40 zumindest teilweise erhalten wären. Ihre Gesamtzahl schätzte er auf etwa 100.<sup>52</sup>

Wiewohl sich über nahezu zwei Jahrzehnte hinweg eine Vielzahl österreichischer Priester und Laien im Gefolge der Zentralafrikanischen Missi-

46 Hansal 1855, 108 f.; vgl. auch Hofmann 1981, 54.

47 1826, Tome II, 207.

48 De Cosson 1877, 241.

49 So Ward 1905, 142; später aufgegriffen von Fischer 1980, 178 Anm. 13.

50 Zach 1987, 86.

51 Zach 1985, 71–76.

52 Morlang 1973: 388.

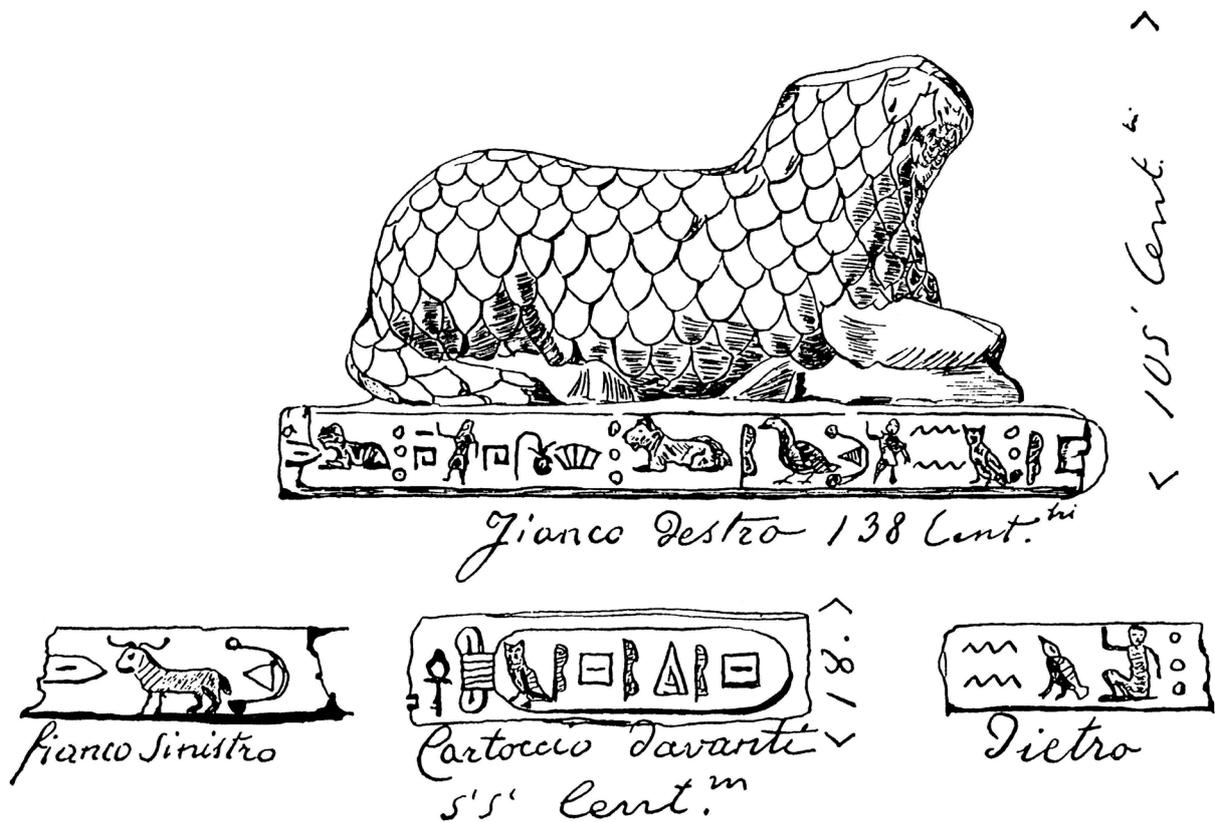


Abb. 6: Mianis Zeichnung des Widders von Soba

on im Sudan aufhielt, lassen sich deren zahlreichen Berichten keine weiteren Beschreibungen napatanscher oder meroitischer Stätten entnehmen. So tritt als nächster Zeuge mit Giovanni Giacomo Miani wieder ein aus den italienischen Ländern stammender Reisender in den Vordergrund. Am 17. März 1810 in Rovigo bei Venedig geboren, lassen sich Parallelen zur Biographie von Dandolo erkennen. Wie dieser war er Protagonist des Risorgimento, unterstützte die Römische Republik und begab sich nach deren Ende zunächst nach Ägypten und später in den Sudan, wo er 1857 erstmals an den Oberlauf des Weißen Nil vordrang. Im Gegensatz zu Dandolo vermochte er jedoch seine eigenen wirtschaftlichen Interessen mit den Zielsetzungen europäischer Geographischer Gesellschaften abzustimmen. Zunächst förderte Frankreich eine weitere Expedition in den südlichen Sudan (1859/60) und später Österreich-Ungarn eine weitere (1871/72), in deren Verlauf er bis in die Region des Bomokandi an der Wasserscheide zwischen Nil und Kongo vordrang. Hier erlag er auch im November 1872 den Strapazen der Reise.<sup>53</sup>

In seinem Tagebuch schildert Miani, dass er am 20. September 1859 die Ruinen von Soba besuchte, wo er gleichfalls die bereits erwähnte Widderstatue

vorfand. Von ihm stammen auch die ersten korrekten Maßangaben und die erste bekannte Zeichnung der Plastik, wobei er weiters die in meroitischen Hieroglyphen verfasste Sockelinschrift dokumentierte (Abb. 6).<sup>54</sup>

Am Ende unserer Betrachtung steht mit dem am 19. Jänner 1845 in Radlow (Galizien) geborenen Richard Buchta eine neue Qualität der Dokumentation. Hinterließen die früheren österreichischen Sudanreisenden ausschließlich Beschreibungen der antiken Stätten des Sudan (die gelegentlich durch Lithographien ergänzt wurden), so hatte sich Buchta bereits früh der Fotografie zugewandt. Seit 1870 lebte er in Kairo, wo er 1877 von Romolo Gessi Pascha – dem später in ägyptischen Diensten stehenden italienischen Gouverneur der Provinz Bahr el-Ghazal – für Fotoarbeiten im Sudan angeworben wurde.

Da er die übliche durch die Nubische Wüste führende Route von Korosko nach Abu Hamed einschlug, blieben ihm die Tempel von Napata verbor-

53 Zach 1985: 131-135.

54 Rossi-Osmida 1973: 104. Cailliaud 1826, Band II, 207. Die vom französischen Reisenden Pierre Trémaux 1848 angefertigte und 1862, Tfl. 51 publizierte Zeichnung einer Widderstatue, die er als Widder von Soba titulierte, stammt vom Amuntempel von Naqa (Zach 2014, 406 und Abb. 1).



Abb. 7: Südgruppe der Pyramiden von Meroe (Buchta Foto 35)

gen und auf seinem Weg nach Khartoum besuchte er lediglich Meroe. Fast acht Monate hielt er sich in der Hauptstadt des Sudan auf, wo er nur aufgrund der finanziellen Unterstützung des österreichisch-ungarischen Konsuls Hansal, des Verkaufs eines Teils seiner Ausrüstung sowie der Anfertigung von Porträtaufnahmen mehr schlecht als recht sein Leben fristete. Schließlich begab er sich in die Äquatorialprovinz, in der seit 1878 der Deutsche Eduard Schnitzer (besser bekannt als Emin Pascha) als Gouverneur amtierte. Ihn begleitete er auf eine Expedition in das im heutigen Uganda gelegene Königreich Bunyoro, die offiziell zur Anbahnung von Handelsbeziehungen mit dem Sudan diente, wohl aber als Versuch zur Ausweitung des ägyptischen Kolonialgebietes gewertet werden kann. Nach Beendigung der Unternehmung, die politisch ohne Folgen blieb, kehrte Buchta 1880 nach Europa zurück und ließ sich als Miniaturenmaler im Dienste von Ludwig II. in München nieder. Während der folgenden Jahre verfasste er eine Reihe von Publikationen, in denen er scharfsinnig die sich aufgrund des Mahdi-Aufstands verändernde politische Situation im Nordosten Afrikas kommentierte. Die Rückkehr in den Sudan blieb ihm dadurch verwehrt und nach einer Ägyptenreise in den Jahren 1885-1886 verbrachte er seinen Lebensabend in Wien, wo er am 29. Juli 1894 verstarb.<sup>55</sup>

<sup>55</sup> Zach 1985, 165-167.

Bedauerlicherweise erwähnt Buchta seinen Aufenthalt in Meroe in keiner seiner Publikationen. Dieser lässt sich lediglich seinen Fotos entnehmen, die in einer Auswahl von 160 in einem Karton zusammengeführten Aufnahmen aus dem Sudan und Uganda 1881 mit einem beigegeführten Vorwort von Robert Hartmann veröffentlicht wurden.<sup>56</sup> Die Blätter 20 bis 25 des Albums umfassen "Ansichten aus dem Gouvernement Berber", wobei Blatt 22 einen Ausschnitt der Pyramiden des Nord- und Blatt 23 eine Ansicht der Pyramiden des Südfriedhofs von Meroe zeigt (Abb. 7).<sup>57</sup>

Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, handelt es sich dabei um die ersten Fotos antiker Stätten der "Insel Meroe", die gemäß der Memoiren des bayrischen Telegrafengebäudebauingenieurs Karl Giegler Pascha (der 1879/80 und 1881/82 als Vize-Generalgouverneur des Sudan amtierte) im April oder spätestens Anfang Mai 1878 angefertigt wurden.<sup>58</sup> Da Buchta aber nie eine vollständige Beschreibung seiner Reisen im Sudan veröffentlichte, lässt sich auch nicht erschließen, ob er noch weitere archäologische Stätten aufsuchte. Zumindest scheint er aber nicht nur die beiden genannten Aufnahmen der Pyramiden von Meroe angefertigt zu haben, da Giegler in seinen

<sup>56</sup> Buchta 1881.

<sup>57</sup> siehe auch Hofmann – Tomandl – Zach 1986, 177 f. und Abb. 1-2.

<sup>58</sup> Zach 2014, 408.



Aufzeichnungen erwähnt, mehrere davon zu besitzen.<sup>59</sup> Diese gilt es noch aufzufinden.

Auch wenn man Buchtas fotografisches Konvolut nicht als "Reiseliteratur" im engeren Sinne – wohl aber als dokumentarische Quelle – bezeichnen kann, endet damit die Aufzeichnung meroitischer Stätten durch österreichische Sudanreisende des 19. Jahrhunderts. Wiewohl weiterhin Bürger der Habsburgermonarchie das Land besuchten und sich gelegentlich auch hier niederließen, mag dies daran liegen, dass deren publizistische Tätigkeit vor allem ihre Einbindung in die ägyptische Kolonialadministration (Rudolf Slatin) oder die katholische Mission (Josef Ohrwalder) reflektiert. Die Bücher von Slatin und Ohrwalder<sup>60</sup> erschienen erst nach deren Flucht aus mahdistischer Gefangenschaft in den 1890er Jahren und stellen (insbesondere in deren englischer Übersetzung) einen propagandistischen Aspekt in den Vordergrund, der die britische Gesellschaft für einen Feldzug zur Eroberung des Sudan begeistern sollte. Naturgemäß fanden darin Beschreibungen archäologischer Zeugnisse des antiken Sudan keinen Platz.

In einer Evaluierung der in der österreichischen Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts verfügbaren Beschreibungen meroitischer Stätten lassen sich einige grundlegende Muster erkennen. Bereits sehr früh vermochten die meisten Autoren eine klare Aussage darüber zu treffen, dass die archäologischen Relikte der sudanesischen Antike keineswegs als Zeugnisse einer Vorläuferkultur des alten Ägypten zu werten sind, sondern diese vielmehr auf ideologischen und künstlerischen Beeinflussungen des Pharaonenreiches beruhten. Damit waren sie Proponenten einer in wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive bedeutsamen Abkehr von der auf antiken Schriftstellern beruhenden und bis dahin weit verbreiteten Auffassung des umgekehrten Verlaufs. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang insbesondere Joseph Russegger, der mit seiner Einschätzung – wenngleich naturgemäß nicht so detailliert – ziemlich genau die heutigen Erkenntnisse grob umriss. Der spätere Rückschritt unter Martin Hansal mag wohl, wie bereits ausgeführt, primär auf seine mangelnde wissenschaftliche Kompetenz sowie seine persönlichen Interessen zurückzuführen sein.

Im Gegensatz zu den Werken französischer, britischer und deutscher Reisender des 19. Jahrhunderts reflektieren allerdings jene der Österreicher ein auffallend geringes Interesse an den kulturellen Äußerungen der meroitischen Kultur. Dies lässt

sich nicht nur aus einem Vergleich der publizierten spezifischen Informationen rekonstruieren, sondern auch daraus erschließen, dass beispielsweise mehrere Franzosen und Briten Tagebücher bzw. Zeichnungen hinterließen, die sich umfassend den archäologischen Relikten widmen, aber erst im 20. Jahrhundert ediert bzw. in Auszügen veröffentlicht wurden.<sup>61</sup> Vergleichbare Manuskripte aus österreichischer Feder sind (bislang) nicht bekannt.

Somit ist doch bemerkenswert, dass trotz der bis zum Jahr 1862 (in dem die unter dem Schutz des Kaiserhauses eingerichtete katholische Mission aufgegeben wurde) die innerhalb der europäischen Kolonie im Sudan zweifellos existierende Dominanz von Österreichern nur einen marginalen Niederschlag in der Dokumentation meroitischer Altertümer fand. Die Gründe hierfür mögen vielschichtig und in den Interessenlage der Beteiligten zu finden sein, indem sie beispielsweise missionarische, kolonialistische oder sehr persönliche wirtschaftliche Ziele verfolgten, womit eine umfassende Auseinandersetzung mit der sudanesischen Antike kaum stattfand. Ein weiterer Grund scheint darin gelegen zu haben, dass die zeitgenössischen Zentren der zu Beginn des 19. Jahrhunderts institutionalisierten Ägyptologie (Paris, London und Berlin) die kulturellen Äußerungen Meroes als untersuchenswerte "Peripherie" des Pharaonenreiches erachteten und damit in ihre Studien einbezogen, während sich die österreichische ägyptologische Forschung erstmals auf Grundlage der von Hermann Junker im Winter 1911/12 geleiteten Grabungssaison in Arminna mit meroitischen Relikten beschäftigte.

Rezente Paradigmenwechsel tragen ebenso zu einer Revision der Bewertung der antiken Kulturen des Sudan bei wie auch die 1992 einsetzende Neuöffnung des Landes für multidisziplinär zusammengesetzte Missionen, die eine erhebliche Vermehrung des Materials mit sich brachten. In Korrelation mit der Publikationslage sowie unter Einbeziehung des nicht unwesentlichen Anteils an bisher unveröffentlichten Grabungsergebnissen könnte eine solide Basis entwickelt werden, die zu einer nachhaltigen Etablierung der Meroistik im wissenschaftlichen Segment beizutragen vermag. Selbstverständlich ist hierbei auch die Forschungsgeschichte einzubeziehen, die – um den Kreis zu schließen – aufgrund der historischen Gegebenheiten den Beitrag österreichischer Sudanreisender des 19. Jahrhunderts in eine Gesamtschau einbeziehen muss.

59 Hill 1984, 112.

60 Ohrwalder 1892; Slatin 1896.

61 Z.B. Macadam 1946; Shinnie 1958; Griffith 1929; Gamer-Wallert – Zibelius 1983.



## LITERATUR

- Almanacco, 1836, Almanacco per le provincie sogette all'imp. regio governo di Venezia per l'anno bisestile 1836, Venezia
- Almanacco, 1842, Almanacco per le provincie sogette all'imperiale regio governo di Venezia per l'anno 1842, Venezia
- Anonym, 1822a, Arts and Sciences. Africa, The London Literary Gazette and Journal of Belles Lettres, Arts, Sciences, & c., No. 297 (28. September 1822), 615-616
- Anonym 1822b, Antiquarian Researches. Egypt, The Gentleman's Magazine and Historical Chronicle XCII, 350-353
- Anonym 1822c. Arts and Sciences. Africa, The London Literary Gazette and Journal of Belles Lettres, Arts, Sciences, & c., No. 296 (21. September 1822), 599-600
- Bieber, Friedrich J., 1923, Eduard Freiherrn von Callots Reise durch Kusch und Habesch. Erinnerungen und Reisebilder. In: Zur Herrlichkeit des Sudans, herausgegeben von Leo Frobenius und Friedrich J. Bieber. Stuttgart-Berlin-Leipzig, 111-314
- Brocchi, Giovanni Battista, 1843a, Giornale delle osservazioni fatte ne'viaggi in Egitto, nella Siria e nella Nubia. Volume V, Bassano
- Brocchi, Giovanni Battista, 1843b, Atlante del giornale delle osservazioni fatte ne'viaggi in Egitto, nella Siria e nella Nubia, Bassano
- Bruce, James, <sup>3</sup>1813, Travels to Discover the Source of the Nile, in the Years 1768, 1769, 1770, 1771, 1772, & 1773. Vol. II, Edinburgh
- Buchta, Richard, 1881, Die oberen Nilländer, Volkstypen und Landschaften (eingeleitet von R. Hartmann), Berlin
- Cailliaud, Frédéric, 1826, Voyage à Méroé, au fleuve blanc au-delà de Fazoql, dans le midi du royaume de Sennâr, à Syouah et dans cinq autres oasis, fait dans les années 1819, 1820, 1821 et 1822, 4 Bände und 3 Folios, Paris
- Callot, Eduard Ferdinand v., 1854, Der Orient und Europa. Erinnerungen und Reisebilder von Land und Meer. Siebenter Theil, Leipzig
- Carducci, Giosue, 1897, Letture del Risorgimento Italiano. Bologna
- Dandolo, Emilio, 1849, I volontari ed i bersaglieri lombardi. Annotazioni storiche. Torino
- Dandolo, Emilio, 1854, Viaggio in Egitto, nell Sudan, in Siria ed in Palestina (1850-51), Milano
- Dawson, Warren R. – Uphill, Eric P. – Bierbrier, Morris L., <sup>3</sup>1995, Who was who in Egyptology, London
- De Cosson, Emilius A., 1877, The Cradle of the Blue Nile. A Visit to the Court of King John of Ethiopia, Vol. II, London
- De Keersmaecker, Roger O., 2001. The Kiosk of Qertassi (Travellers' Graffiti from Egypt and the Sudan I), Berchem (Antwerp)
- Dewachter, Michel, 1971, Graffiti des voyageurs du XIXe siècle relevés dans le temple d'Amada en Basse-Nubie, Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale 69, 131-169
- Fischer, Rudolf, 1980, Die schwarzen Pharaonen. Bergisch-Gladbach
- Gamer-Wallert, Ingrid – Zibelius, Karola, 1983, Der Löwentempel von Naq'a in der Butana (Sudan) I. Forschungsgeschichte und Topographie (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Reihe B (Geisteswissenschaften) Nr. 48/1), Wiesbaden
- Gritsch, Mario, 1975, Die Beziehungen Österreich-Ungarns zum ägyptischen Sudan – die staatlichen, kirchlichen sowie privaten Interessen und Unternehmungen in diesem Raume, Dissertation, Wien
- Griffith, Francis Llewellyn, 1922, Oxford Excavations in Nubia, Liverpool Annals of Archaeology and Anthropology 9, 67-124
- Griffith, Francis Llewellyn, 1929, Scenes from a Destroyed Temple at Napata, Journal of Egyptian Archaeology 15, 26-28
- Hansal, Martin, 1855, Neueste Briefe aus Chartum in Central=Afrika, geschrieben von Martin Hansal, gewesenem Lehrer an der Pfarrhauptschule zu Maria Geburt am Rennwege in Wien, derzeit Lehrer der Negerjugend und Sekretär des hochwürdigen Herrn Pro=Vicars Dr. Knobler, Chefs der katholischen Mission für Mittel=Afrika zu Chartum, an seinen Freund, Franz Xaver Imhof, Lehrer an der Pfarrhauptschule zu Maria Geburt am Rennwege in Wien. Herausgegeben von Letzterem, Wien
- Hill, Richard, 1984, The Sudan Memoirs of Carl Christian Giegler Pasha 1873-1883, London
- Hinkel, Friedrich W., 1978, Auszug aus Nubien, Berlin
- Hintze, Fritz, 1979, Elemente der meroitischen Kultur, in: Fritz Hintze (Hg.), Africa in Antiquity. The Arts of Ancient Nubia and the Sudan. Proceedings of the Symposium Held in Conjunction with the Exhibition, Brooklyn, September 29 - October 1, 1978 (Meroitica 5), Berlin, 101-105
- Hofmann, Inge, 1981, Der Widder von Soba, Göttinger Miscellen 43, 53-60
- Hofmann, Inge, 1991, Steine für die Ewigkeit. Meroitische Opfertafeln und Totenstelen (Beiträge zur Sudanforschung. Beiheft 6), Wien-Mödling
- Hofmann, Inge – Tomandl, Herbert – Zach, Michael H., 1986, Die ersten Fotos der Pyramiden von Meroe-Nord und -Süd, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 116, 177-178
- Hoskins, George A., 1835, Travels in Ethiopia, above the Second Cataract of the Nile; exhibiting the State



- of that Country, and its various Inhabitants, under the Dominion of Mohammed Ali; and illustrating the Antiquities, Arts, and History of the Ancient Kingdom of Meroe, London
- Jomard, Edmé François, 1822, Extrait de deux lettres de M. Cailliaud à M. Jomard, *Journal Asiatique* 1, 98-103
- Kainbacher, Paul (Hg.), 2006, Eduard Ferdinand von Callot. Reisen in Ägypten, Sudan und Äthiopien (Sammlung von Afrika-Reisebeschreibungen österreichischer Forschungsreisender Band 7, 2 Teile), Baden bei Wien
- Lepsius, Richard, 1913. Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien. Text. Fünfter Band. Nubien, Hammamat, Sinai, Syrien und europäische Museen. Herausgegeben von Eduard Naville, Leipzig
- Lohwasser, Angelika, 2010, The Kushite Cemetery of Sanam. A Non-Royal Burial Ground of the Nubian Capital, c. 800-600 BC, London
- Macadam, Miles Frederick Laming, 1946, Gleanings from the Bankes MSS., *The Journal of Egyptian Archaeology* 32, 57-64
- Manuale 1845, Manuale per le provincie soggette all'imperiale regio governo di Venezia per l'anno 1845, Venezia
- Morlang, Francesco, 1973, Missione in Africa Centrale. Diario 1855-1863, Bologna
- Ohrwalder, Josef, 1892, Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst, Innsbruck
- Pagnozzi, Giuseppe R., 1822, Geografia, Viaggi ec., *Antologia* 8 N. XXII, 129-144
- Parthey, Gustav, 1840, Wanderungen durch Sicilien und die Levante. Zweiter Theil. Wanderungen durch das Nilthal, Berlin
- Prokesch Ritter von Osten, Anton, 1831, Das Land zwischen den Katarakten des Nil. Mit einer Karte astronomisch bestimmt und aufgenommen im Jahre 1827, Wien
- Rossi-Osmida, G., 1973, Diari e carteggi ]1858-1872[ di Giovanni Miani, Milano
- Rüppell, Eduard, 1829, Reisen in Nubien, Kordofan und dem peträischen Arabien vorzüglich in geographisch-statistischer Hinsicht, Frankfurt am Main
- Rüppell, Eduard, 1840, Reise in Abyssinien. Band 2, Frankfurt am Main
- Russegger, Joseph, 1841-1849, Reisen in Europa, Asien und Afrika, mit besonderer Rücksicht auf die naturwissenschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Länder, unternommen in den Jahren 1835 bis 1841. Atlas, Stuttgart
- Russegger, Joseph, 1843, Reisen in Europa, Asien und Afrika, mit besonderer Rücksicht auf die naturwissenschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Länder, unternommen in den Jahren 1835 bis 1841. Zweiter Band. Reisen in Egypten, Nubien und Ost-Sudan. Erster Theil. Erste Reise durch Egypten und Nubien, Stuttgart
- Russegger, Joseph, 1846-1849, Reisen in Europa, Asien und Afrika, mit besonderer Rücksicht auf die naturwissenschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Länder, unternommen in den Jahren 1835 bis 1841. Zweiter Band. Reise in Egypten, Nubien und Ost-Sudan. Dritter Theil. Zweite Reise durch Nubien und Egypten, Stuttgart
- Russegger, Joseph, 1848, Reisen in Europa, Asien und Afrika mit besonderer Rücksicht auf die naturwissenschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Länder, unternommen in den Jahren 1835 bis 1841. Vierter Band. Reise in der Levante und in Europa, Stuttgart
- Russell, Michael, 1833, Nubia and Abyssinia: comprehending their civil history, antiquities, arts, religion, literature, and natural history, London
- Shinnie, Margaret, 1958, Linant de Bellefonds. Journal d'un voyage à Méroé dans les années 1821 et 1822 (Sudan Antiquities Service. Occasional Paper No. 4), Khartoum
- Slatin, Rudolf, 1896, Feuer und Schwert im Sudan. Meine Kämpfe mit den Derwischen, meine Gefangenschaft und Flucht. 1879-1895, Leipzig
- Spadoni, Domenico, 1933, Frediani Ermenegildo o Ene-gildo, in: Michele Rosi (ed.), *Dizionario del Risorgimento Nazionale volume III*, Milano, 146
- Tafla, Bairu, 1994, Ethiopia and Austria. A History of their Relations (Äthiopistische Forschungen 35), Wiesbaden
- Taylor, Bayard, 111862, A Journey to Central Africa; or, Life and Landscapes from Egypt to the Negro Kingdoms of the White Nile, New York
- Trémaux, Pierre, 1862, Parallèles des édifices anciens et modernes de continent Africain. Dessinés et relevés de 1847 a 1854 dans l'Algérie, les régences de Tunis et de Tripoli, l'Égypte, la Nubie, les déserts, l'île de Méroé, le Sennar, le Fa-Zoglo et dans les contrées inconnues de la Nigritie. Atlas avec notices, Paris
- Waddington, George – Hanbury, Barnard, 1822, Journal of a Visit to some Parts of Ethiopia, London
- Ward, John, 1905, Our Sudan. Its Pyramids and Progress, London
- Wolynski, Arturo, 1891, Il viaggiatore Ene-gildo Frediani, *Bolletino della Società Geografica Italiana Serie III – vol. IV, Anno XXV – vol. XXVIII (1891)*, 90-125
- Wurzbach, Constant v., 1857, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben. Zweiter Theil, Wien
- Zach, Michael, 1985, Österreicher im Sudan von 1820 bis 1914 (Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 34), Wien

- Zach, Michael, 1986, Eduard Freiherr von Callots Beschreibung von Gondar, Wiener Ethnohistorische Blätter 30, 51-66
- Zach, Michael H., 1987, Einige Bemerkungen zum Widder von Soba, Göttinger Miscellen 95, 85-87
- Zach, Michael H., 2006, Eduard Ferdinand Freiherr von Callot – Abenteuerer oder Phantast? in: Paul Kainbacher (Hg.), Eduard Ferdinand von Callot. Reisen in Ägypten, Sudan und Äthiopien (Sammlung von Afrika-Reisebeschreibungen österreichischer Forschungsreisender Band 7, 2 Teile), Baden bei Wien, V-XVI
- Zach, Michael H., 2007, Eduard Ferdinand Freiherr von Callot. Ein Pionier der Sudanarchäologie? Korrekturen zu GM 79, 83 und 85, Göttinger Miscellen 213, 105-110
- Zach, Michael H., 2014, Die frühesten Fotografien merotischer Altertümer, in: Angelika Lohwasser und Pawel Wolf (Hg.), Ein Forscherleben zwischen den Welten. Zum 80. Geburtstag von Steffen Wenig (Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V. Sonderheft 2014), Berlin, 405-413

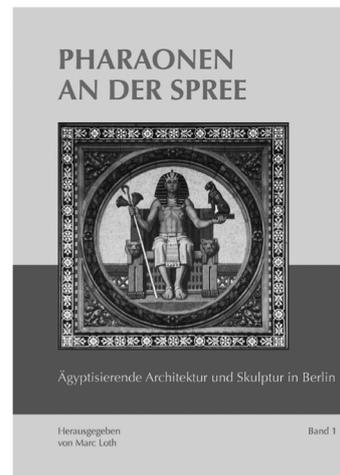
## SUMMARY

Starting with the Turco-Egyptian conquest of the Sudan in 1820/21, Austrians of different national origin travelled the Middle Nile Valley in official function of the colonial power Egypt as well as missionaries, diplomats, traders or adventurers for more than sixty years. Many of them included descriptions of Napatan and Meroitic archaeological sites/remains in their books and diaries, which do not only present unique glimpses, but in comparison also reflect the changing state of knowledge concerning the position of Meroe in the context of ancient African civilizations. Their records (containing the earliest photographic images of the pyramids at Meroe) contribute significantly to a comprehensive reconstruction of the research history on Sudan's ancient monuments.

**Marc Loth (Hrsg.), PHARAONEN AN DER SPREE. Ägyptisierende Architektur und Skulptur in Berlin, Band 1, Books on Demand, Norderstedt 2012.**

Mit einem Vorwort von Regine Schulz und Beiträgen von Helmut Brandl, Francis Breyer, Martin Fitzenreiter, Henning Franzmeier, Rupert Gaderer, Manuela Gander, Thomas Gertzen, Marc Loth, Ludwig Morenz, Bernt Müller, Claudia Saczecki, Gitta Warnemünde und Holger Wenzel.

Paperback, 160 Seiten, 53 Farb- und 196 s/w-Abbildungen.  
ISBN: 978-3-8482-1242-2, Preis: 19,90 €.



Altägyptische Motive wie Pyramiden, Obelisken, Tempel, Gräber, Sphingen, Löwen, Götter, Pharaonen und Hieroglyphen waren überall im Berliner Stadtraum anzutreffen. Viele dieser seit der Renaissance entstandenen Zeugnisse der „Ägyptomanie“ sind inzwischen verloren gegangen. Und auch das heute noch Vorhandene wird vom Betrachter oft gar nicht als altägyptisch wahrgenommen. „Pharaonen an der Spree“ bietet den an Berlin und am alten Ägypten Interessierten erstmalig eine Einführung in das Thema und stellt eine Auswahl herausragender Werke in Text und Bild vor.

**Bestellung und Kontakt: [marc.loth@gmx.de](mailto:marc.loth@gmx.de)**